

Texte

Ludwig van Beethoven: «Ah! perfido» – «Per pietà»

Scena ed aria per soprano ed orchestra

Scena

Ah! perfido, spergiuro,
barbaro traditor, tu parti?
E son questi gl'ultimi tuoi congedi?
Ove s'intese tirannia più crudel?
Va, scellerato!
Va, pur fuggi da me,
l'ira de' Numi non fuggirai.
Se v'è giustizia in ciel, se v'è pietà,
congiureranno a gara tutti
a punirti!
Ombra seguace!
Presente, ovunque vai,
vedrò le mie vendette;
Io già le godo immaginando; i ful-
mini ti veggo già balenar d'intorno.
Ah no! Fermate, vindici Dei!
Risparmiate quel cor, ferite il mio!
S'ei non è più qual era,
son io qual fui, per lui vivea, voglio
morir per lui!

Pietro Metastasio (1698-1782)

Aria

Per pietà, non dirmi addio,
di te priva che farò?
Tu lo sai, bell' idol mio!
Io d'affanno morirò.

Ah crudel! Tu vuoi ch'io mora!
Tu non hai pietà di me?
Perchè rendi a chi t'adora
così barbara mercè?
Dite voi se in tanto affanno
non son degna di pietà?

Anonym

Szene

Ach! Du treuloser, wortbrüchiger,
grausamer Verräter, du verlässt mich?
Und sind dies deine letzten Abschieds-
worte? Wo hat man je von einer grausa-
meren Tyrannei gehört? Hinweg, Schänd-
licher! Weiche von mir! Dem Zorn der
Götter wirst du nicht entfliehen.
Wenn es im Himmel Gerechtigkeit und
Mitleid gibt, werden sich alle im Wett-
streit vereinen, dich zu bestrafen.
Ich verfolge deine Fährte!
Ich bin, wo immer du gehst,
ich werde meine Rache erleben;
ich genieße sie bereits in Gedanken.
Von Blitzen seh' ich dich bereits umzuckt.
Ach, nein! Haltet inne, ihr Rachegötter!
Verschont jenes Herz, verwundet das
meine! Falls er nicht mehr ist, der er war,
so bin ich, die ich war. Ihm habe ich ge-
lebt, für ihn will ich sterben!

Arie

Hab Mitleid, sag' mir nicht Lebewohl.
Was werde ich ohne dich tun?
Du weißt es, mein teurer Geliebter!
Ich werde vor Leid sterben.

Ach, du Grausamer! Du willst, dass ich
sterbe! Hast du kein Mitleid mit mir?
Warum belohnst du die so grausam,
die dich liebt?
Sagt mir, ob ich in diesem Leid
nicht Mitleid verdiene?

Franz Schubert: Geheimes

Text: Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Über meines Liebchens Äugeln
Stehn verwundert alle Leute;
Ich, der Wissende, dagegen
Weiß recht gut was das bedeute.

Denn es heißt: Ich liebe diesen,
Und nicht etwa den und jenen.
Lasset nur, ihr guten Leute,
Euer Wundern, euer Sehnen.

Ja, mit ungeheuren Mächten
Blicket sie wohl in die Runde;
Doch sie sucht nur zu verkünden
Ihm die nächste süße Stunde.

Du bist die Ruh

Text: Friedrich Rückert (1788-1866)

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du,
Und was sie stillt.

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug und Herz.

Kehr ein bei mir,
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust!
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz!

Gretchen am Spinnrade

Text: Johann Wolfgang von Goethe

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck,
Und ach, sein Kuss!

Mein Busen drängt sich
Nach ihm hin,
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer.

An Silvia

Text: William Shakespeare (1564-1616), deutsch von Eduard von Bauernfeld (1802-1890)

Was ist Silvia, saget an,
Daß sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh ich sie nahn,
Auf Himmels Gunst und Spur weist,
Daß ihr alles untertan.

Ist sie schön und gut dazu?
Reiz labt wie milde Kindheit,
Ihrem Aug eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit
Und verweilt in süßer Ruh.

Darum Silvia tön', o Sang,
Der holden Silvia Ehren,
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren,
Kränze ihr und Saitenklang!

Zwischenaktmusik III aus «Rosamunde» D 797

Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn

Text: Helmina von Chézy (1783-1856)

Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn,
Wie hab ich dich vermisst!
Du süßes Herz, es ist so schön,
Wenn treu die Treue küsst.

Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl.
Licht meiner Nacht, o lächle mir
Im Tode noch einmal.

Sie trat hinein beim Vollmondschein,
Sie blickte himmelwärts:
„Im Leben fern, im Tode dein!“
Und sanft brach Herz an Herz.

Nacht und Träume

Text: Matthäus von Collin (1779-1824)

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder!
Nieder wallen auch die Träume
Wie dein Mondlicht durch die Räume,
Durch der Menschen stille Brust.
Die belauschen sie mit Lust,
Rufen, wenn der Tag erwacht:
Kehre wieder heil'ge Nacht,
Holde Träume, kehret wieder.

Erlkönig

Text: Johann Wolfgang von Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? –
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. –

«Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand;
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.»

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? –
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. –

"Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.»

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. –

"Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt."
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh' und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.